Neuer Report: Behauptungen bzgl. eines Klima-„Notstandes“ werden durch Daten der realen Welt fundamental ad absurdum geführt

geschrieben von Chris Frey | 7. Februar 2021

„Fast überall, wo man hinschaut, hat der Klimawandel nur geringe und oft harmlose Auswirkungen. Die Auswirkungen von extremen Wetterereignissen – Hurrikanen, Tornados, Überschwemmungen und Dürren – sind rückläufig. Die wirtschaftlichen Schäden sind im Verhältnis zum globalen BIP zurückgegangen. Die Todesraten durch solche Ereignisse sind seit den 1920er Jahren um 99 % gesunken. Klimabedingte Krankheiten haben abgenommen. Und es sterben mehr Menschen durch Kälte asls durch Wärme.“

Und selbst der Anstieg des Meeresspiegels – der als die schädlichste Auswirkung der globalen Erwärmung vorhergesagt wird – scheint ein weitaus geringeres Problem zu sein als angenommen. Laut Dr. Goklany haben Überprüfungen von historischen Karten und Satellitenbildern gezeigt, dass die Orte, die längst verschwunden sein sollten, tatsächlich noch vorhanden sind.

„Eine aktuelle Studie hat gezeigt, dass die Erde in den letzten 30 Jahren in den Küstengebieten tatsächlich mehr Land gewonnen hat, als sie durch den Anstieg des Meeresspiegels verloren hat. Wir wissen jetzt mit Sicherheit, dass Korallenatolle nicht verschwinden und sogar Bangladesch durch Verschlickung mehr Land gewinnt als es durch den Anstieg des Meeresspiegels verliert.“

Empirische Daten zeigen auch, dass die Nahrungsmittelproduktion pro Kopf seit 1961 um 30% gestiegen ist, obwohl sich die Weltbevölkerung mehr als verdoppelt hat. Hunger und Unterernährung sind zurückgegangen, die durch Waldbrände verbrannte Fläche ist zurückgegangen, und seit 1950 ist die Armut zurückgegangen, die Menschen sind wohlhabender und die globale Lebenserwartung ist von 46 auf 73 Jahre gestiegen.

Dr. Goklanys Arbeit *Impacts of Climate Change: Perception and Reality* wurde von der Global Warming Policy Foundation veröffentlicht und kann hier heruntergeladen werden (pdf).

***Autor**: Indur M. Goklany is an independent scholar and author. He*

was a member of the US delegation that established the IPCC and helped develop its First Assessment Report. He subsequently served as a US delegate to the IPCC, and as an IPCC reviewer.
Link:
https://www.thegwpf.com/new-report-climate-emergency-claims-falsified-by-real-world-data/

Goklany-EmpiricalTrends

_____

Aus der oben verlinkten und unten Studie werden im Folgenden Auszüge übersetzt, und zwar die Abschnitte *The Standard Narrative, Discussion* und *Conclusion*. A. d. Übers.

Auswirkungen des Klimawandels: Gefühl und Realität

Indur M. Goklany

1.The Standard Narrative

Das Standard-Narrativ in Bezug auf den Klimawandel, wie es in den Zitaten [der Studie vorangestellt, A. d. Übers.] von einigen der einflussreichsten Personen und Institutionen der Welt dargestellt wird ist, dass der Klimawandel bereits die Häufigkeit und Intensität von extremen Wetterereignissen (EWEs) und Flächenbränden erhöht, das Trinkwasser und die Ernteerträge knapp werden, Krankheiten, Hunger, Armut und die menschliche Sterblichkeit erhöht und die Produktivität der Biosphäre und den verfügbaren Lebensraum für Arten reduziert. Es wird behauptet, dass diese und andere Auswirkungen des Klimawandels das Wohlergehen von Mensch und Umwelt beeinträchtigen und weiter verringern werden, wenn nicht „drastische Maßnahmen ergriffen werden, um so schnell wie möglich null Netto-Treibhausgasemissionen zu erreichen“.

In diesem Papier wird untersucht, ob die Daten zu Klima-relevanten Indikatoren mit diesem Narrativ übereinstimmen. Insbesondere werden empirische Trends bei Extremereignissen, Flächenbränden, Wasserverfügbarkeit, Infektionskrankheiten und einige Indikatoren für das menschliche und ökologische Wohlergehen, wie wirtschaftliche Entwicklung, Armutsraten, Lebenserwartung, biologische Produktivität und Anbaufläche pro Kopf untersucht. Da der Klimawandel ein globales Phänomen ist, konzentriert sich die Studie in erster Linie auf Indikatoren auf der globalen Ebene. Es

werden aber auch Trends für die USA, in geringerem Maße für China und Indien (die zusammen mehr als ein Drittel der Menschheit ausmachen), und, soweit verfügbar, aggregierte Daten aus Entwicklungsländern oder Ländern mit niedrigem Einkommen untersucht. Allerdings sollte man sich darüber im Klaren sein, dass die Existenz eines Trends in einem Land (oder einem Teil des Globus) nicht auf einen globalen Trend hindeutet.

Da der Klimawandel nicht mit Schwankungen des Wetters verwechselt werden darf, liegt der Schwerpunkt zudem auf langfristigen Trends. Idealerweise sollte die untersuchte Zeitreihe lang genug sein, um erstens eine Veränderung des Klimas zu erfassen. Das Klima wird oft in Form von 30-Jahres-Mittelwerten definiert. Er sollte also lang genug sein, um mindestens zwei sich nicht überschneidende 30-Jahres-Perioden zu definieren. Zweitens sollte er auch mindestens eine, wenn nicht mehrere, vollständige Perioden umfassen, die alle bedeutenden atmosphärischen oder ozeanischen Zyklen einschließen, die das Phänomen für die untersuchte Region signifikant beeinflussen könnten. Beispielsweise hat die Atlantische Multidekadische Oszillation, die laut Theorie Niederschläge und Dürren auf beiden Seiten des Atlantiks sowie die Hurrikan-Aktivität im nordatlantischen Becken beeinflussen kann, einen Zeitraum von 60-80 Jahren. Daher sollte die zeitliche Aufzeichnung zur Bestimmung von Trends für diese Region idealerweise lang genug sein, um einige dieser Perioden zu umfassen.

…

Discussion

Ich habe empirische Trends untersucht in: einer Vielzahl von klima- und wetterbezogenen Phänomenen; allgemein akzeptierte Indikatoren für das Wohlbefinden von Mensch und Umwelt, um zu überprüfen, ob sie sich im Laufe der Zeit aufgrund höherer atmosphärischer Kohlendioxid-Konzentrationen (und des daraus resultierenden Klimawandels) verschlechtern, wie es allgemein angenommen wird. Die Ergebnisse sind in den Tabellen 5 bzw. 6 zusammengefasst. Sie zeigen, dass mit Ausnahme der Tatsache, dass die heißen Tage zugenommen haben, während die kalten Tage abgenommen haben, keiner der Trends mit der verbreiteten Empfindung übereinstimmt. Hinsichtlich der Wetter- und Klimaphänomene (Tabelle 5):

Wirbelstürme, Tornados, Überschwemmungen und Dürreperioden werden nicht schlimmer;

Flächenbrände sind weniger ausgedehnt als früher;

die Getreideerträge und die Nahrungsmittelversorgung sind gestiegen;

Küstenränder und Strände sind nicht geschrumpft.

Klima und Wetter: Standard-Narrativ vs. Realität

Klima und Wetter: Standard-Narrativ vs. Realität		
Behauptung	Gestützt durch aktuelle Trends?	Abschnitt [im PDF]
Mehr warme und weniger kalte Tage?	Ja	2
Zyklone/Hurrikane stärker und häufiger?	Nein	2
Zunahme und Verstärkung von Tornados?	Nein	2
Häufigere und schlimmere Überschwemmungen?	Nein	2
Häufigere und schlimmere Dürren?	Nein	2
Flächenbrände: Vergrößerung von verbrannten Flächen?	Nein. Mitte des 19. Jhd. war die verbrannte Fläche am größten	3
Abnehmende Ernteerträge?	Nein. Verdreifachung seit 1961	5
Verknappung der Nahrungsmittel pro Kopf?	Nein. Zunahme um 31% seit 1961	5
Schrumpfende Landflächen und Strände, versunkene Koralleninseln?	Nein. Marginale Ausdehnung.	6

Hinsichtlich des menschlichen Wohlergehens (Tabelle 9.2):

Die Sterblichkeit und die wirtschaftlichen Verluste durch extreme Wetterereignisse sind zurückgegangen;

der Zugang zu sauberem Wasser ist gestiegen;

Todesraten durch klima- und wetterabhängige, durch Bakterien/Viren übertragene und parasitäre Krankheiten sind zurückgegangen.

Am wichtigsten ist, dass mit dem Anstieg der Kohlendioxid-Emissionen seit Beginn der industriellen Revolution praktisch jeder messbare und signifikante objektive Indikator für das menschliche Wohlergehen gestiegen ist:

Lebenserwartung und Einkommensniveau haben sich verbessert;

das Armutsniveau ist gesunken;

die Menschen leben länger und gesünder;

der Index der menschlichen Entwicklung hat sich praktisch überall verbessert.

Es gibt auch keine Anzeichen für eine anhaltende Trendwende bei diesen Indikatoren in jüngster Zeit, obwohl es von Jahr zu Jahr geringfügige Schwankungen gibt. Diese Ergebnisse bestätigen die Erkenntnisse mehrerer früherer Studien, die entgegen den vorherrschenden dystopischen Erzählungen festgestellt haben, dass sich der Zustand der Menschheit seit Beginn der industriellen Revolution verbessert hat und sich bis in die Gegenwart hinein weiter verbessert, die Armut nimmt ab und die globale Ungleichheit verringert sich in Bezug auf die Einkommen und kritische Indikatoren für das menschliche Wohlbefinden: Lebenserwartung, Index der menschlichen Entwicklung und Zugang zu sauberem Wasser.

Was den Rest der Natur betrifft, so ist die Erde grüner und produktiver. Die gesteigerte Landproduktivität – eine Folge der Nutzung fossiler Brennstoffe – bedeutet, dass die Fläche, die für die menschliche Nutzung umgewandelt wurde, um das Jahr 2000 herum ihren Höhepunkt erreichte. Ohne fossile Brennstoffe müsste die Anbaufläche deutlich zunehmen, um die aktuelle Nahrungsmittelproduktion aufrechtzuerhalten. Somit haben fossile Brennstoffe den Verlust von Lebensraum um mindestens 14 % der globalen Landfläche reduziert und zahlreiche Arten und Ökosysteme gerettet. Diese Tatsache widerlegt die Behauptung, dass fossile Brennstoffe schädlich für die Artenvielfalt und Ökosysteme sind.

Conclusion

Das Klima mag sich zwar zum Wärmeren verändert haben:

Die meisten extremen Wetterphänomene sind nicht extremer, tödlicher oder zerstörerischer geworden.

Empirische Beweise widersprechen direkt den Behauptungen, dass erhöhtes Kohlendioxid das menschliche Wohlergehen verringert hat. Tatsächlich war das menschliche Wohlergehen noch nie so hoch.

Welche schädlichen Auswirkungen die Erwärmung und der höhere Kohlendioxidgehalt auch immer auf terrestrische Arten und Ökosysteme gehabt haben mögen, sie wurden durch den Beitrag der fossilen Brennstoffe zur Steigerung der biologischen Produktivität

überlagert. Dies hat den Lebensraumverlust gestoppt und ins Gegenteil verkehrt.

Menschl. Wohlergehen: Standard-Narrativ vs. heutige Realität		
Behauptung	**Heutige Realität**	**Abschnitt**
Zugang zu Trinkwasser nimmt ab	Der Bevökerungsdruck hat zugenommen – ebenso wie der Zugang Tabellenspalte auswählen Wasser	
zunehmende Todesfälle durch Extremwetter	Falsch! Seit den 1920er Jahren hat die Anzahl der Todesopfer durch Extremwetter um 99% abgenommen	2
Mehr Menschen sterben durch Hitze	Weniger Menschen sterben durch Hitze. Global ist die Anzahl von Todesopfern durch Kälte15 mal so hoch wie diejenige durch Hitze. Folglich hat eine Erwärmung – so vorhanden – zu einer Reduktion von Todesfällen geführt	2
Wirtschaftliche Verluste durch Extremwetter nehmen zu.	Falsch!	2
Die Todesrate durch Krankheiten mit Klimabezug (z. B. Malaria und Durchfall) werden zunehmen	Falsch! Die weltweiten rohen Sterberaten für Malaria sind seit 1900 um 96% zurückgegangen. Die altersstandardisierten Sterberaten für Durchfallerkrankungen sind seit 1990 um 56% gesunken	4
Hunger wird sich ausbreiten	Falsch! Hungersnöte haben langfristig abgenommen – trotz einer Zunahme der Bevölkerung seit 1961 um 250%.	5
Das BIP pro Kopf wird abnehmen	Falsch! Das BIP pro Kopf hat sich seit 1950 vervierfacht, obwohl sich CO2 seitdem versechsfacht hat.	7
Armut wird zunehmen.	Falsch! Die globale Armut hat seit 1820 signifikant abgenommen, weil das BIP pro Kopf um das 14-fache gestiegen ist	7
Die Lebenserwartung sinkt	Falsch! Die Lebenserwartung hat sich global seit Beginn der Industrialisierung mehr als verdoppelt.	7
Die gesundheit der Öffentlichkeit wird leiden.	Falsch! Lebenserwartung und Gesundheit hat mit der wirtschaftlichen Entwicklung und dem Energieverbrauch zugenommen	7
Der *Human Development Index* (HDI) wird abnehmen, desgleichen die Lebensqualität	Falsch! Der HDI hat zugenommen, und mehr Menschen haben Zugang zu und nutzen auch moderne Annehmlichkeiten wie Strom, das Internet und Handys	7
Die Ungleichheit wird zunehmen	Die globale Ungleichheit hat hinsichtlich Einkommen, Lebenserwartung, HDI ebenso wie der Zugang zu heutigen Annehmlichkeiten zugenommen	7
Die biologische Produktivität steht unter Druck	Die Erde ist grüner und produktiver geworden. Die Verluste an Landflächen durch Landwirtschaft haben abgenommen.	8

Übersetzt von Chris Frey EIKE